

Quellen und Berichte enthält das Buch zum Mentalitätswandel in den 1960er und 1970er Jahren. Die Auseinandersetzungen um die Frage des konkreten gesellschaftlichen und politischen, auch *parteilichen* Engagements der Kirche führten innerhalb der Gemeinde zu heftigen Kontroversen. Im Frühjahr 1969 fand zum Beispiel ein theologisches Seminar über Joachim Kahls (\* 1944) kirchen- und christentumskritisches Buch „Das Elend des Christentums“ statt. Pfarrer Heinz Kopton (\* 1935) sagte in einer Predigt: „Wir müssen es lernen, die Äußerungen einer inneren Unruhe als positives Element innerhalb einer Demokratie zu bejahen [...]“ (91) – ein Statement, das neben Zustimmung damals auch erheblichen Widerspruch hervorrief.

Das Buch ist durchgehend reich und zum Teil farbig bebildert. Gelegentlich gewähren die historischen Photographien einen Einblick in die Mentalitäten, etwa wenn Pfarrer Karl Hentschel (1909–1967) der neuen „Lutherschule“ noch 1954 ein Lutherbildnis des nationalprotestantisch eingestellten Künstlers Karl Bauer (1868–1942) überreicht. Einige großformatige Bilder der „neugotischen“ Erlöserkirche runden den ästhetischen Eindruck des Bandes ab.

Wer nicht lesen, sondern nachschlagen will, findet am Ende des Buches eine Zeittafel, ein Literaturverzeichnis und ein Personenregister.

Albrecht Geck

*Fluck, Bernhard, „Ein Bild vom Antlitz seiner Herde“. Die Lage der Pfarreien im Bistum Paderborn nach den Protokollen der Visitation Dietrich Adolfs von der Recke 1654–1656. Aus dem Nachlass [Bernhard Flucks] hg. und mit zusätzlichen Anhängen erweitert von Roman Mensing, Reinhard Müller und Hermann-Josef Schmalor. Festgabe für Professor Dr. Karl Hengst zur Vollendung seines 70. Lebensjahres, Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte 65, Bonifatius-Verlag, Paderborn 2009, 352 S., geb.*

Das Bild des 47. Paderborner Bischofs Dietrich Adolf von der Recke (1650–1661) ist in der westfälischen Geschichtsschreibung blass geblieben. Hermann Rothert nennt ihn im dritten Band seiner „Westfälischen Geschichte“ „einen nicht eben bedeutenden Herrn“, der in seiner zehnjährigen Regierungszeit „nichts Durchgreifendes“ geleistet habe, „um die im Stifte Paderborn besonders schweren Kriegsschäden zu heilen“ (10). Manfred Wolf urteilt 1983 im ersten Band der von Wilhelm Kohl herausgegebenen „Westfälischen Geschichte“, Dietrich Adolf habe „keine spektakulären Ideen“ entwickelt, um die durch den Dreißigjährigen Krieg verursachten Schäden in seinem Bistum Paderborn zu beseitigen (596). Er hebt jedoch hervor, dass er es als seine Pflicht als Bischof angesehen habe, persönlich die Pfarreien seines Bistums zu visitieren.

Bernhard Fluck, verstorben 1977, hat vor mehr als drei Jahrzehnten die umfangreichen Visitationsakten bearbeitet. Leider ist er vor der Vollendung seiner fast druckfertigen Arbeit verstorben. Es ist das Verdienst der Herausgeber, dass sie den Wert dieses Manuskripts für die westfälische Geschichtsschreibung erkannt und es für den Druck fertiggestellt haben. Leider fehlen weitere nähere Angaben zur Person des Verfassers. Das Buch ist erschienen

als Festgabe zum 70. Geburtstag von Karl Hengst, der Flucks Manuskript bewahrt und zur Verfügung gestellt hat.

Fluck würdigt Dietrich Adolf von der Recke als „ersten modernen Bischof“. In einer Zeit, in der andere deutsche Bischöfe in der großen Politik mitmischten, als Mäzene der Kunst auftraten oder sich privaten Liebhabereien zuwandten, versuchte Dietrich Adolf, seinen eigentlichen bischöflichen Aufgaben gerecht zu werden. Fluck legt dar, dass Dietrich Adolf sowohl durch seine Herkunft aus dem katholischen Zweig einer bis in die Gegenwart bedeutenden Adelsfamilie als auch durch seine juristische und geistliche Ausbildung für seine geistliche Laufbahn prädestiniert gewesen sei. Er war Domherr in Paderborn seit 1620, Domdechant seit 1627 und Dompropst seit 1643. Als Gesandter des Bistums Paderborn bei den Friedensverhandlungen in Münster habe er sich erfolgreich für die Erhaltung des Bistums eingesetzt. Im Unterschied zu seinem Vorgänger Ferdinand von Bayern, der als Erzbischof von Köln und als Bischof von Lüttich, Münster und Hildesheim (seit 1612) seit 1619 auch Bischof von Paderborn war, war er im Besitz der höheren Weihen. So konnte und wollte er getreu den Vorschriften des Tridentinischen Konzils persönlich seine 89 Pfarreien visitieren, dort Altäre neu konsekrieren und das Sakrament der Firmung spenden. Die Visitation fand in den Sommer- und Herbstmonaten der Jahre 1554 bis 1556 statt, wurde aber einige Male durch Erkrankung des Bischofs unterbrochen. Dietrich Adolf kündigte die Visitation mit seiner „Indictio Visitationis Episcopalis“ an, in der er die Pflicht der Bischöfe hervorhebt, als Hirten dem Hirten Jesus Christus Rechenschaft ablegen zu müssen. Die Herausgeber haben den lateinischen Text der „Indictio“ (im Vorwort versehentlich als „Institutio“ bezeichnet) und der „Relatio“ mit den konkreten Reformvorschlägen des Bischofs in Reaktion auf die Visitation dem Werk Flucks als Anhang hinzugefügt. In Folge bistumsinterner Querelen hat Dietrich Adolf jedoch seine Reformvorschläge nicht mehr in die Tat umsetzen können.

Fluck beginnt sein Buch mit einer kurzen Biographie und einer Darstellung des bischöflichen Wirkens Dietrich Adolfs. Es folgen in der chronologischen Reihenfolge der Visitationsakten Regesten der einzelnen Visitationsprotokolle der visitierten Gemeinden. Darin finden sich Angaben über das Alter der Pfarrkirchen, Patrone und Patronate, Kirchweihfesttermine, Gebäude und Ausstattungen, Altäre und Reliquien. Weiter notieren die Protokolle die Rechtsverhältnisse der Präsentation, Kollation und Investitur der Pfarrer, deren Namen, Herkunft und Amtsführung. Es wird berichtet über Küster, Lehrer und Lehrerinnen und deren Einkünfte, über Pfarrhäuser, Schulen, Kapellen und Hospitäler, über Bruderschaften und Armenpflege, über Prozessionen, Wallfahrten, die Zahl der Kommunizierenden und die Benennung der „Akatholiken“. Alle diese Angaben, die nicht immer für jede Gemeinde in gleicher Vollständigkeit vorliegen, hat Fluck nach den Themen des Fragenkatalogs systematisch zusammengefasst. Dabei ergibt die Fülle der einzelnen Angaben ein repräsentatives Bild des Zustandes der Gemeinden. Es muss jedoch dahingestellt bleiben, wie weit die Visitationsberichte Glauben und Frömmigkeit tatsächlich widerspiegeln können nach den mehr als ein Jahrhundert währenden religiösen Auseinandersetzungen, nach Reformation und Gegenreformation, nach Unterdrückung der Religionsfreiheit

und nach acht Jahrzehnte dauernden Kriegswirren, die immer wieder die westfälischen Länder in Mitleidenschaft gezogen hatten.

In elf Anhängen hat Fluck den Inhalt der Visitationsprotokolle tabellarisch aufgearbeitet. Die Herausgeber haben den im Manuskript noch nicht ganz vollendeten Tabellen Erläuterungen hinzugefügt. Die erste Tabelle beinhaltet Pfarrkirchen und Kapellen, die zweite die Besetzung der Pfarr- und Vikariestellen, die dritte die Einkünfte der Geistlichen. Es folgt als vierte Tabelle die Personenstatistik der Pfarreien, als fünfte und sechste die Liste der Altarweihen während und nach der Visitation. Der siebte Anhang zählt nach Orten geordnet die Reliquien des Bistums auf. Im Anhang 8 findet sich die Ausstattung der Kirchen in alphabetischer Reihenfolge der Pfarreien, Anhang 9 listet die Bruderschaften und Anhang 10 die Hospitäler auf. Den Schluss bildet ein Anhang mit Angaben zu Maßen, Gewichten, Löhnen und Preisen. Das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis Flucks haben die Herausgeber bis zum Zeitpunkt der Herausgabe ergänzt.

Walter Gröne

*Leidinger, Paul (Hg.), Deutsche Ostflüchtlinge und Ostvertriebene in Westfalen und Lippe nach 1945. Beiträge zur ihrer Geschichte und zur deutsch-polnischen Verständigung, Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf 46, Aschendorff Verlag, Münster 2011, 464 S., geb.*

Jürgen Kampmann hat sich im Jahre 2008 mit dem Thema „Migration und konfessionelle Identität in Westfalen nach 1945“ beschäftigt. Mit Blick auf seine Rede von einem „übersehenen Thema“ – vgl. JWKG 106 (2010) – und auf die Tatsache, dass bisher erst in wenigen Jahrbuchbeiträgen dieses Thema zur Sprache kommt, erscheint es mir als angemessen, dieser Rezension einen breiteren Raum zu geben.

Geschichtsschreibung braucht offenbar einen angemessenen zeitlichen Abstand zu dem Geschehen, das beschrieben werden soll. Dabei geht es einerseits um den Abstand, der Objektivität ermöglicht, und andererseits um den Abstand, der nötig ist, um ein breiteres Interesse an einem Geschehen zu wecken. Beides zeigt sich an dem Sammelband zum Thema der Aufnahme von Flüchtlingen und Vertriebenen nach 1945 in Westfalen und Lippe. 1996 war es dem Herausgeber Leidinger, der sich als Münsteraner Hochschullehrer schon seit den siebziger Jahren diesem Thema gewidmet hatte, gelungen, ein wissenschaftliches Symposium der Historischen Kommission für Westfalen in Münster anzuregen und durchzuführen. Vierzehn Beiträge dieses Symposiums konnte er fünfzehn Jahre später, teilweise ergänzt und erweitert, in Verbindung mit acht weiteren Aufsätzen als Sammelband herausgeben. Die Reihe „Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf“ greift damit in diesem 46. Band über den historischen und geographischen Raum des Kreises Warendorf hinaus, der allerdings in seiner zentralen und verkehrsmäßig günstigen Lage in besonderer Weise von dem Geschehen um die Aufnahme Vertriebenen in Westfalen betroffen war.

Leidinger stellt dem in fünf Teile gegliederten Band eine Einführung in den Forschungsstand voran, in der er auch und besonders polnisch-deutsche Verständigungsbemühungen würdigt. Die ersten fünf Beiträge sind zusam-